

NOE

Der folgende Artikel ist ein Auszug aus der Ausgabe 02/2011 von **NEUES OSTEUROPA**.

Für diesen Auszug gelten die in der Ausgabe gemachten Angaben.

Die einzelnen Beiträge geben die Meinung ihrer Autoren wieder.

Alle Rechte an Text und Bild verbleiben bei ihren Urhebern.

*Auf eine überwältigende Fülle von historischen Quellen gestützt, schreibt Andrzej Bart Geschichte in der Möglichkeitsform**

Andrzej Bart ist einer der bedeutendsten zeitgenössischen polnischen Schriftsteller. Doch galt er lange Zeit als einer der geheimnisvollsten: Viel mehr als die Titel seiner Romane, das Geburtsjahr 1951 und der Wohnort Łódź waren von ihm nicht bekannt. Er mied die Öffentlichkeit und die Presse konsequent. Dabei ist das literarische Werk Andrzej Barts durchaus beachtlich. Sein Debütroman *Rien ne va plus* beschreibt zwei Jahrhunderte polnischer Geschichte – doch der Held ist ein Gemälde, ein Porträt eines italienischen Fürsten, das aus seiner eigentümlichen Perspektive die bewegte Geschichte des Landes beschreibt. *Reiselust* spielt mit einer anderen Form der „Zeitreise“ - zwei amerikanische Agenten werden in das Wien des Jahres 1900 versetzt. Sie haben den Auftrag, den jungen Adolf Hitler zu ermorden, um so den II. Weltkrieg und den Holocaust zu verhindern.

Die Handlung des 2006 erschienenen Romans *Noch einmal Don Juan* ist dagegen im Spanien des 16. Jahrhunderts angesiedelt. Königin Johanna, ihr verstorbener Gemahl Philipp und ein gealterter, geläuterter Don Juan mit einem geheimen Auftrag sind die Hauptfiguren eines verwickelten Macht- und Intrigenspiels. Zuletzt ist der Autor in das 20. Jahrhundert zurückgekehrt: Die Handlung der Novelle *Revers – Die andere Seite der Medaille* ist im Warschau der 1950er Jahre angesiedelt und beschreibt die Schicksale einer Familie in der Hochzeit des Stalinismus. Die Hauptfigur des Romans *Die Fliegenfängerfabrik* ist dagegen Chaim Rumkowski, der Vorsitzende des Judenrats im Ghetto Łódź. So ist die Geschichte eines der großen Themen von Andrzej Barts literarischem Schaffen. Doch wäre es falsch, seine Romane als „historische Romane“ zu begreifen. Es geht ihm nie allein um das Konkrete, dahinter steht stets das Grundsätzliche und Zeitlose – die grundlegenden Fragen menschlichen Handelns. Gekonnt verwebt der Autor dabei archetypische Mythen mit „authentischen“ historischen Persönlichkeiten und Ereignissen.

* Eine Besprechung von Saskia Herklotz, Warschau.

In Polen ist Andrzej Bart aber nicht nur als Schriftsteller, sondern auch als Filmemacher bekannt. Die Verfilmung von *Revers* erhielt auf nationalen und internationalen Wettbewerben zahlreiche Auszeichnungen und war 2009 der polnische Oscar-Kandidat. Zuvor hatte Andrzej Bart vor allem Dokumentarfilme gedreht: Ende der 1990er Jahre entstand der Zyklus *Böse Stadt?* über die Heimatstadt des Autors. Mit dem Łódz Ghetto und seinen Bewohnern beschäftigt sich auch der 2008 entstandene Dokumentarfilm *Radegast*. Die Geschichte der deutschen und tschechischen Juden, die aus Prag, Berlin und Wien nach Łódź und von dort aus in die Vernichtungslager deportiert wurden, steht ebenso wie die Figur des Chaim Rumkowski am Ursprung der Entstehung der *Fliegenfängerfabrik*: Wäre Franz Kafka nicht 1938 an Tuberkulose erkrankt und gestorben, er wäre wie seine Schwestern und Schwager nach Łódź gekommen.

Diese Stadt ist gewissermaßen ein Prisma der europäischen, der polnischen, der jüdischen und der deutschen Geschichte im 20. Jahrhundert. Im Ghetto trafen die assimilierten, gebildeten westeuropäischen Juden – Rechtsanwälte, Wissenschaftler, Musiker, Künstler – auf die fremde, abgeschlossene, wie zurückgebliebene Welt der religiösen Juden aus dem Osten. Hier versuchte der Vorsitzende des Judenrats, Chaim Rumkowski, das Ghetto durch den Aufbau kriegswichtiger Produktionsbetriebe für die Deutschen unentbehrlich zu machen. So wurde das auf Reichsgebiet befindliche Ghetto Litzmannstadt erst 1944 aufgelöst – später als alle anderen Ghettos im Generalgouvernement. Von Rumkowski berichtet eine Legende, er sei in einem eigenen Salonwagen nach Auschwitz gereist. Dort wurde er von den Häftlingen des Sonderkommandos, die den Judenältesten des Ghettos Litzmannstadt zuvor aus der Verfügungsgewalt der Deutschen abgekauft hatten, mit allen gebührenden Ehren durch das Lager geführt und am Ende bei lebendigem Leibe in den Krematoriumsofen geworfen.

Andrzej Bart ist mit Helden seines Romans und den Schauplätzen ihrer Biographien gewissermaßen aufgewachsen. Die Schicksale der Ghetto-Bewohner haben den Schriftsteller jahrzehntelang begleitet. Die Legende vom Tod Chaim Rumkowskis im KZ Auschwitz hörte er als kleines Kind. Sie stand gewissermaßen am Anfang der langen Entstehungsgeschichte der *Fliegenfängerfabrik*. Dieser Roman ist nun in der Übersetzung von Albrecht Lempp im Frankfurter Verlag Schöffling & Co. erschienen. Er dreht sich um eine der kontroversen Figuren in der Geschichte des

Holocaust. Die Frage, wie die Person des Vorsitzenden des Judenrats im Ghetto Łódź und sein Handeln zu bewerten sind, hat zahlreiche Diskussionen ausgelöst und ist noch längst nicht beantwortet. War Rumkowski einfach nur ein Karrierist? War er ein Machtmensch, berauscht von der absoluten Verfügungsgewalt, mit der ihn die deutschen Besatzer ausgestattet hatten? War er ein Feigling, der ohne jegliche Gegenwehr mit den Nationalsozialisten kollaborierte und seine Leidensgenossen wissentlich in den sicheren Tod schickte? Oder glaubte er tatsächlich, die „Produktivierung des Ghettos“ könne die Lodzer Juden retten – ein Versuch, der tragisch scheiterte? Der Roman greift diese Fragen auf, überlässt es aber letztendlich dem Leser, sie zu beantworten.

Vorgetragen werden die verschiedenen Standpunkte und Deutungen von Verteidigung und Anklage, von Zeugen und Richter in einem Prozess, zu dessen Beobachtung der Erzählung das Alter Ego des Autors nach Łódź entsandt wird. Es ist ein geradezu groteskes Gericht, das da in der ehemaligen Fliegenfängerfabrik zusammenkommt, eine illustre historische Gesellschaft: Hannah Arendt fährt im Buick vor und bringt mit ihrem Parfum einen Hauch der „weiten Welt“ in den Gerichtssaal, Hans Biebow, der Leiter der deutschen Ghettoverwaltung, gesteht, Hitlers *Mein Kampf* nie zu Ende gelesen zu haben, Dawid Sierakowiak berichtet vom Hunger. Zwischenzeitlich wird die Verhandlung in einen Theatersaal verlegt, wo die Schauspieler eine eigenartige Version der Dramen Shakespeares aufführen.

Die *Fliegenfängerfabrik* ist ein vielstimmiger und vielschichtiger Roman. Zahlreiche fiktive und tatsächliche Zeugen treten auf, und wenn der Autor auch mit mancher Meinung polemisiert, so lässt er sie doch alle gleichberechtigt zu Wort kommen. Der Angeklagte Chaim Rumkowski aber schweigt. Die Hauptfigur seines Romans schildert Andrzej Bart nur aus der Perspektive anderer Beobachter – Rumkowskis junger Ehefrau Regina, seines Adoptivsohns Marek, und eben jenes von einer geheimnisvollen, mephistophelischen Gestalt entsandten Prozessbeobachters, der sich selbst bis zum Schluss entweder des Traums oder des Wahnsinns verdächtig. Dieses Zusammentreffen von Gegenwart und Vergangenheit, von Überlebenden und Ermordeten, von Fiktion und Geschichte sowie die Person des ebenso gütigen wie entschiedenen Richters verleiht dem Prozess eine Aura des Jüngsten Gerichts. Am Ende wird ein Urteil gesprochen, das sich vor allem auf die Wahrheit und auf die Erinnerung beruft.

Interview mit Andrzej Bart,

geführt von Saskia Herklotz, Berlin, den 22. März 2011.

Saskia Herklotz: *Alle Ihre Bücher haben eine sehr lange Entstehungsgeschichte. Sie leben also über Jahre hinweg mit Ihren Geschichten. Woher wissen Sie, als Schriftsteller, dass der Zeitpunkt gekommen ist, nun genau diese Geschichte zu schreiben und keine andere?*

Andrzej Bart: *Das weiß ich selbst nicht. Es gibt keine Regel, nach der ich zu diesem Schluss kommen könnte. Als ich meinen ersten Roman „Rien ne va plus“ schrieb, war ich so ein kleines junges Schriftstellerchen – so eine Dorota Masłowska (poln. Schriftstellerin und Theaterautorin, geb. 1983). Ich schrieb also einen Roman, ein dickes Buch über die polnische Geschichte. Ich kann wirklich nicht sagen, woher das kam. Es geht dabei auch gar nicht um Wissen – dahinter stehen ganz bestimmte innere Bedingtheiten, die einen dazu zwingen, sich jetzt dieser Herausforderung zu stellen. Als junger Mann habe ich mich an Rumkowski nicht herangetraut. Ich habe mich an die Geschichte Polens herangetraut – dabei ist das weder eine einfache Geschichte noch ein gewöhnliches Land. Aber trotz meiner Jugend und Arroganz hatte ich nicht den Mut, über Rumkowski zu schreiben. Es mussten 20 Jahre vergehen, bevor ich die „Fliegenfängerfabrik“ schreiben konnte. Logisch erklären lässt sich das nicht.*

Herklotz: *Kann man die „Fliegenfängerfabrik“ auch als eine Geschichte über ein zeitloses Thema lesen?*

Bart: *Sicherlich. Aber Diktatoren sind heutzutage schon seltener – Rumkowski dagegen ist eine sehr konkrete Angelegenheit. Von Rumkowski habe ich zum ersten Mal gehört, als ich noch ein kleines Kind war. Ich saß unter dem Tisch meiner Eltern und hörte die Geschichte, dass er lebend in den Krematoriumsofen*

geworfen worden wäre. Das war für mich damals wie das Märchen von der Hexe Baba Jaga. Natürlich sind das gewissermaßen zeitlose Geschichten, aber dieses Gericht über Rumkowski war für mich geradezu traumatisch. Ich habe diese Geschichte seit meiner Kindheit mit mir herumgetragen. Aber als ich jünger war, hatte ich noch nicht den Mut, mich damit auseinanderzusetzen – als ob der Mensch mit zunehmendem Alter stärker werden würde. (lacht)

Herklotz: *Haben Sie vor oder beim Schreiben der „Fliegenfängerfabrik“ viele historische Quellen gelesen?*

Bart: *Keine einzige. Ich lebe einfach schon so viele Jahre mit dieser Geschichte und bin so davon eingenommen, dass ich nichts mehr lesen muss. Und ich habe ein sehr gutes Gedächtnis – einmal habe ich eine alte Frau in New York besucht, und was sie mir erzählt hat, das weiß ich heute noch ganz genau. Dabei ist das schon zehn Jahre her. Und wenn ich Daten überprüfen muss, dann frage ich einfach so jemanden wie Sie. (lacht)*

Andrzej Bart, Die Fliegenfängerfabrik, aus dem Polnischen von Albrecht Lempp, 264 S., erschienen bei Schöffling & Co., Frankfurt am Main, 19,95€.